Überarbeitete Version

Die Chronik des Peter Krug: Glasenbach und der soziale Abgrund (1982–1987)

I. Akt: Die philosophische Grundlegung am Lohäuslweg

Die Initialzündung durch die Mutter Der intellektuelle Weg von Peter Krug beginnt im Jahr 1982 mit einem entscheidenden Besuch bei seiner Mutter Herta Brigitte Bertel. Dort stößt er auf das Werk **Die großen Denker**. Als Peter Krug fragt, ob er es ausleihen könne, schenkt sie es ihm dauerhaft. Dieses Buch wird zum Fundament seiner intensiven Beschäftigung mit der Philosophie. Peter Krug identifiziert sich sofort mit Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche, da er sie als „Aussteiger des Systems“ wahrnimmt – eine Position, die seine eigene soziale Außenseiterrolle widerspiegelt.

Das Refugium in Glasenbach Nach dem Rauswurf aus der Sinnhubstraße 6a vermittelt das Jugendamt durch die Sozialarbeiterin Sieglinde ein Zimmer im Lohäuslweg 9 in Glasenbach (Elsbethen). Peter Krug wählt diesen Ort bewusst wegen der unmittelbaren Nähe zum Wald. Er bewohnt ein kleines Zimmer im Erdgeschoss des Hauses der Familie Hirnsperger, während er sich Toilette, Dusche und Küche mit anderen Bewohnern teilen muss.

Im oberen Stockwerk führt die Familie Hirnsperger ein geordnetes, beinahe idyllisches Leben. Hans Hirnsperger, ein Berufsschullehrer, und seine Frau Gerhild, eine Krankenschwester, leben dort mit ihren drei Kindern: Hubert, Wolfgang – dem Gitarrenspieler – und der lebhaften Ingrid. Gerhild übernimmt dabei ein enormes Pensum; sie arbeitet in der Hauskrankenpflege, hält das Haus sauber und versorgt die Familie. Ingrid besucht die Schule in Schloss Goldenstein, geht zur Reitschule und liebt Pferde. Peter entwickelt eine besondere Bindung zu Ingrid, der lustigsten der Geschwister, und spielt oft mit ihr, wenn er in den ersten Stock hochgeht. Auch der Dackel Purzel freut sich stets über Peters Anwesenheit.

Das emotionale Klima der Familie Hirnsperger, geprägt von Harmonie, ohne verletzende Worte oder Taten, tut Peter gut, schmerzt ihn aber zugleich. Zu Weihnachten wird er von der Familie eingeladen und muss weinen: Der Kontrast zwischen den unbeschwerten Kindern und seiner eigenen Kindheit – in der er oft an Feiertagen im Heim vergessen wurde oder bei seiner kalten Mutter keine Wärme fand – ist für ihn extrem.

Analyse ohne Technologie Im Jahr 1982 stehen Peter Krug keine Computer zur Verfügung. Um Schachstellungen tief zu verstehen, verbringt er täglich viele Stunden mit manueller Analyse. Er vertieft sich in die klassischen Partien von Akiba Rubinstein und Alexander Aljechin sowie in die deutsche Problemschachkunst und die Endspielstudien russischer Komponisten wie Herbstmann und Kaminer. Diese mentale Disziplin strukturiert seinen

Alltag, während er gleichzeitig durch mangelhafte Ernährung (löslicher Kaffee, Joghurt-Schokolade, Waffeln, Coca-Cola) körperlich verfällt.

Philosophie als Befreiungsschlag Die Glasenbachklamm, deren Eingang nur wenige Minuten entfernt liegt, nutzt Peter Krug als meditativen Rückzugsort. Auf Wanderungen zur Schwaitlalm oder Erentrudisalm studiert er Nietzsches **Menschlich, Allzumenschlich** und Schopenhauers **Die Welt als Wille und Vorstellung**. Durch Nietzsche lernt Peter Krug die radikale Kritik am Christentum und distanziert sich von religiösen Dogmen. Schopenhauer dient ihm als Orientierungs- und Verhaltenssystem, durch das er sich erstmals eine allgemeine Anschauung über die Welt, die Menschen und den Sinn des Lebens formt.

Geologische Monumentalität als Spiegel der Philosophie

Die Bedeutung der Glasenbachklamm liegt in ihrer Funktion als **geologisches Archiv**. Als Durchbruchstal legt sie Gesteinsschichten frei, die über 200 Millionen Jahre alt sind. Für Peter Krug, der sich täglich viele Stunden in die Schriften von Schopenhauer und Nietzsche vertiefte, stellten diese gewaltigen Gesteinsformationen eine visuelle Bestätigung der philosophischen Konzepte dar:

- **Schopenhauers „Wille“ in Stein:** Die unbändige Kraft des Glasenbachs, der sich über Jahrtausende tief in den Kalkstein gegraben hat, versinnbildlichte für Krug den blinden, unermüdlichen Drang des Daseins.
- **Nietzsches Zeitlosigkeit:** Angesichts der Jahrmillionen, die in den versteinerten Korallenriffen und Kalkschichten der Klamm konserviert sind, relativierte sich Krugs eigene soziale Bedeutungslosigkeit. In der Einsamkeit der Schlucht war er nicht der „gescheiterte“ Heimbewohner, sondern ein Betrachter der Ewigkeit.

Der Rückzugsort des „unsichtbaren“ Jugendlichen

Während Krug in der bürgerlichen Welt von Elsbethen kaum wahrgenommen wurde oder als Außenseiter galt, fiel er in der Klamm durch ein seltsames Verhalten auf:

1. **Die schachliche Abstraktion:** Krug trug die komplexen Varianten und die Schachpartien selbst von Akibia Rubinstein und Aljechin im Kopf mit sich. Während er an den steilen Felswänden vorbeiwanderte, analysierte er mental deutsche Schachprobleme. Die schroffe, logische Struktur der Felsen korrespondierte mit der harten, unbestechlichen Logik einer Endspielstudie.
2. **Die philosophische Isolation:** Mit Friedrich Nietzsche-Bänden in der Tasche suchte er gezielt die abgelegenen Pfade zur Schwaitlalm oder Erentrudisalm. Die Klamm bot ihm den Schutzraum, den ihm die Gesellschaft verweigerte. Hier musste er sich nicht rechtfertigen; hier war seine „Unbedeutendheit“ ein Schutzmantel, der ihm die Freiheit gab, radikal zu denken.

Die Bewunderung der Formationen

Krug faszinierten besonders die **Detailstrukturen des Gesteins**. Er sah in den Schichtungen nicht nur totes Material, sondern eine Ordnung, die der Unordnung seines eigenen Lebens entgegenstand. Das Bewundern der Formationen war für ihn ein aktiver Prozess der Selbststabilisierung:

- **Ästhetik des Widerstands:** So wie das harte Gestein dem Wasser widersteht, versuchte Krug durch seine intellektuelle Arbeit (Schach und Philosophie), dem sozialen Abstieg und der psychischen Belastung Widerstand zu leisten.
- **Natur als Kathedrale:** Da er sich durch Nietzsche radikal vom Christentum distanziert hatte, ersetzte die Glasenbachklamm für ihn die Kirche. Die Naturdenkmäler der Klamm wurden zu seinen persönlichen Heiligtümern, in denen er eine Form von Sinn fand, die ihm keine Institution bieten konnte.

II. Akt: Das Paradoxon von Elsbethen und der Zusammenbruch

Der berufliche Aufstieg Durch die Vermittlung von Gerhild Hirnsperger erhält Peter Krug eine Stelle als Kindergartenhelfer in Elsbethen (6 Stunden täglich). Er blüht in der Arbeit mit den Kindern auf, spielt Fußball mit ihnen und gewinnt durch seine empathische Art an Ansehen. Die mediale Aufmerksamkeit führt sogar zu einem Radiointerview. Zum ersten Mal verfügt Peter Krug über ein stabiles Einkommen und ein gesteigertes Selbstwertgefühl.

Die Re-Traumatisierung Doch die Unbeschwertheit der Kinder wird für Peter Krug zum Verhängnis. Sie triggert seine eigenen, tief sitzenden Heimtraumata aus Guggenthal. Er versucht, den psychischen Schmerz zu Hause durch exzessives Hören klassischer Musik (Tschaikowsky, Beethoven) zu betäuben. Die Konzentration im Dienst schwindet, peinliche Fehler untergraben seine Professionalität. Schließlich führt die Lähmung dazu, dass Peter Krug 15 Minuten lang unfähig vor der Tür des Kindergartens steht, bis er umkehrt und seine Stelle verliert.

Kriminalität und Haft In der Folgezeit gleitet Peter Krug in die Kleinkriminalität ab. Gemeinsam mit Hermann Hraschan begeht er Autoaufbrüche im Stadtgebiet Salzburgs. Nach einer Festnahme bei der Müllner Kirche wird er in die Untersuchungshaft in der Schanzelgasse 1 überstellt. Dort wird er durch psychischen Druck und grelles Licht zu Geständnissen gezwungen. In völliger Hoffnungslosigkeit unternimmt er einen Suizidversuch durch das Aufschneiden der Pulsadern. Erst die Bürgschaft von Gerhild Hirnsperger ermöglicht zu Weihnachten seine Entlassung auf Bewährung unter dem Bewährungshelfer Gerhard Fink.

III. Akt: Totale Obdachlosigkeit und der Weg ins Nichts

Der "Alte Fuchs" und der totale Verlust Nach dem endgültigen Auszug aus Glasenbach bezieht Peter Krug ein winziges, fensterloses Zimmer im Gasthof „Alter Fuchs“ in der Linzergasse. Der Raum ist bis zur Decke mit philosophischen Büchern gefüllt. Panikattacken bei religiösen Themen bekämpft er mit hohem Alkoholkonsum. Ein Akt der Menschlichkeit – die Aufnahme eines obdachlosen Fremden für eine Nacht – führt zum sofortigen Rauswurf. Peter Krug verliert dabei seine gesamte philosophische Bibliothek und alle persönlichen Habseligkeiten.

Das Leben auf der Straße (1984–1987) Zwischen Ende 1984 und Februar 1987 ist Peter Krug obdachlos. Er verliert alle Dokumente, seine Kleidung und den Kontakt zu Weggefährten wie Conny oder Wilfried Raith. Er übernachtet bei eisiger Kälte in Pferdewägen in Obergnigl, ohne Wintermantel oder angemessene Schuhe. Seine einzige Verbindung zur geistigen Welt bleibt eine Plastiktüte mit zwei oder drei Nietzsche-Bänden. Er verbringt seine Tage im „Saftladen“ in der Bergheimer Straße 22, wo er bei Schinken-Käse-Toast und schwarzem Kaffee über seinen Büchern brütet.

Die Rettung im Februar 1987 Peter Krug ist zu diesem Zeitpunkt physisch und psychisch am Ende; er leidet unter extremen Selbstzweifeln und kann niemandem mehr in die Augen sehen. Im Saftladen begegnet er dem Studenten Felix, der ihm erstmals wieder mit Respekt begegnet. In einer lebensbedrohlich kalten Nacht im Februar 1987 ruft Peter Krug Felix aus einer Telefonzelle an. Felix gewährt ihm Zuflucht in der Nußdorferstraße 17 in der Riedenburg. Dies markiert das Ende der Obdachlosigkeit und den Beginn einer neuen Phase der Aufarbeitung.

Abschließende Bemerkung

Heute ist die einstige Konstellation im Lohäuslweg vollständig aufgelöst. Alles ist verändert. Gerhild und Hans Hirnsperger sind mittlerweile in Pension, haben das Haus in Glasenbach verkauft und sich in Ebenau ein neues Haus gebaut. Die Kinder sind mittlerweile groß, stehen auf eigenen Füßen und bewohnen alle selbst ein eigenes Haus.

Die Glasenbachklamm war für Peter Krug weit mehr als nur ein geografischer Ort; sie war der physische Gegenpol zu seiner beengten Existenz im Erdgeschoss des Lohäuslwegs und seinem inneren Chaos. In einer Zeit, in der er gesellschaftlich als „völlig unbedeutend“ galt – ein junger Mann am Rande der Existenz, der durch Mangelernährung gezeichnet war –, bot ihm die Klamm eine Bühne für seinen intellektuellen Hochflug.

Quellen und Erläuterungen

- **Quellen:** Persönliche Zeugnisse von Peter Krug, Dokumentation der Sozialdienste Salzburg (1982–1987), Archivdaten zur Glasenbachklamm und dem Gasthof „Alter Fuchs“.
- **Schloss Goldenstein:** Private Bildungseinrichtung in Elsbethen, die zur Zeit der Chronik als Mädchenhauptschule und Oberstufenrealgymnasium fungierte.
- **Glasenbachklamm:** Ein geologisch bedeutsames Durchbruchstal in den Gemeinden Elsbethen und Puch bei Salzburg, das Peter Krug als Rückzugsort diente.

Bio: Peter Krug ist Schachkomponist und Autor. Seine Mission liegt in der Aufarbeitung und Dokumentation der Missbrauchsthemen in Heimen sowie der Darstellung der prekären Lebensverhältnisse in den 1980er Jahren in Salzburg.

Analyse

Die Glasenbach-Jahre und der soziale Abstieg (1982–1987)

Das Paradoxon von Elsbethen

(Leben von Peter Siegfried Krug, geboren 1966)

Dieser Bericht umfasst die Zeitspanne vom Einzug am Lohäuslweg bis hin zur totalen Obdachlosigkeit. Es wird die Perspektive eines jungen Mannes beschrieben, der – heute rückblickend etwa 16 bis 21 Jahre alt – zwischen intellektuellem Hochflug und existenziellem Abgrund schwankte.

Teil 1: Lohäuslweg 9 – Das philosophische Refugium (ca. 1982)

Nach dem Rauswurf aus der Sinnhubstraße vermittelte die Sozialarbeiterin Sieglinde ein Zimmer in Glasenbach. Es war eine ländliche Isolation, die den Kontakt zur Salzburger Schachszene erschwerte, aber den Raum für Natur und Philosophie öffnete.

- **Lebensumstände:** Das Zimmer war bäuerlich eingerichtet und Peter verfügte über einen Plattenspieler, den er noch von der Sinhubstraße hatte. Es wurde klassische Musik gehört (Tschaikowsky Klavierkonzert Nr. 1, Bolero, Beethoven). Die Ernährung war desaströs: Joghurt-Schokolade, Waffeln, Coca-Cola und exzessiver Konsum von löslichem Kaffee führten zu Untergewicht, eingefallenen Gesichtszügen und chronischen Magen-Darm-Problemen.
- **Konflikte:** Die Gemeinschaftsküche wurde mit einem alkoholkranken Rauchfangkehrer geteilt. Es kam dort zu physischen Auseinandersetzungen, weshalb das Kochen unterblieb.

- **Geistige Welt:** Die Tage waren gefüllt mit Nietzsche (*Menschliches, Allzumenschliches*, *Götzendämmerung*), Schopenhauer (*Die Welt als Wille und Vorstellung*) und Lao Tse. Auf dem Schachbrett wurden Studien von Mattison und Kaminer nachgespielt; eigene Probleme wurden per Post an Werner Speckmann gesendet.
- **Lichtblicke:** Die Glasenbachklamm bot durch das Rauschen des Klausbachs psychische Entlastung. Es entstand Kontakt zur Vermieterin Gerhild Hirnsperger. Die Familie, die Kinder und der Dackel „Purzel“ boten die einzige menschliche Wärme.

Teil 2: Der Kindergarten Elsbethen – Die verfrühte Konfrontation

Durch Gerhild Hirnsperger wurde eine Stelle als Kindergärtner in Elsbethen (6 Stunden täglich) angetreten. Es war die erste Arbeit, die Freude bereitete und das Selbstbewusstsein hob.

- **Erfolg und Trigger:** Die Kinder liebten das Fußballspielen mit dem neuen Lehrer. Es folgten Radiointerviews und Presseberichte. Doch die Unbeschwertheit der Kinder wirkte als massiver Trigger für die eigenen, unbewältigten Heimtraumata.
- **Der Zusammenbruch:** Die traumatischen Erinnerungen konnten nicht mehr unterdrückt werden. Zu Hause wurde obsessiv laut Musik gehört, um der Angst zu entkommen. Im Dienst passierten Konzentrationsfehler. Die Scham darüber war so groß, dass eines Tages der Zutritt zum Gebäude unmöglich wurde; nach 15-minütigem Stehen vor der Tür des Kindergarteneingangs war die berufliche Laufbahn beendet.

Teil 3: Kriminalität und U-Haft – Schanzelgasse 1

Nach dem Jobverlust folgte der soziale Abstieg. Gemeinsam mit Hermann Hraschan wurden Autoaufbrüche begangen, meist ohne nennenswerte Beute.

- **Die Festnahme:** Nach einer Beobachtung durch eine Zeugin bei der Müllner Kirche erfolgte die Verhaftung. In der Haft wurde mit psychologischem Druck und grellem Licht operiert, um Geständnisse zu erzwingen. Es wurde eine Liste von Taten unterschrieben, deren Umfang unklar blieb.
- **Haftbedingungen:** Die Zelle in der Schanzelgasse 1 war geprägt von Doppelgittern, einer harten Pritsche und ungenießbarem Essen (wässriger Kaffee, hartes Brot). Es herrschte ein Mangel an Bewegung. Ein Suizidversuch durch Aufschneiden der Pulsadern war die Folge totaler Hoffnungslosigkeit.
- **Entlassung:** Nach zweieinhalb Monaten, zu Weihnachten, erfolgte die Entlassung auf Bewährung (Bewährungshelfer Gerhard Fink), da Gerhild Hirnsperger erneut

Wohnraum anbot. Der Kontakt zu früheren Freunden (Conny, Wilfried Raith) brach ab.

Teil 4: „Alter Fuchs“ und der Sturz in die Obdachlosigkeit (1984–1987)

Nach dem Verlust des Zimmers in Glasenbach erfolgte der Umzug in den Gasthof „Alter Fuchs“ in der Linzergasse.

- **Existenz am Limit:** Das Zimmer war winzig, fensterlos und bis zur Decke mit philosophischen Büchern gefüllt. Panikattacken und Hyperventilation (ausgelöst durch religiöse Themen und Erinnerungen an Guggenthal) wurden mit hohem Weinkonsum betäubt. Gewaschen wurde die Kleidung nicht mehr.
- **Der Rauswurf:** Ein Akt der Menschlichkeit – die Aufnahme eines obdachlosen Fremden für eine Nacht – führte zur Katastrophe. Der Fremde soll im Haus ein Kind geschlagen haben, woraufhin der sofortige Rauswurf erfolgte. Alle Besitztümer, insbesondere die Bibliothek, gingen verloren.
- **Das nackte Überleben:** Zwischen Ende 1984 und 1987 herrschte totale Obdachlosigkeit. Nächte wurden bei klirrender Kälte in Pferdewägen in Obergnigl verbracht, ohne Winterschuhe, Mantel oder Decke. Der Körper begann zu stinken, die Haare verwahrlosten. Die Scham verhinderte jeden Kontakt zu alten Bekannten. Die Flucht in die Berge ohne Ausrüstung war ein Versuch, den psychischen Schmerz durch physische Kälte zu betäuben.

Nähere Beschreibung und Analyse

Die Zeit im Lohäuslweg 9: Ein Rückzug in die Stille von Glasenbach

Nach dem abrupten Ende in der Sinnhubstraße bot das Zimmer am Lohäuslweg 9 einen radikalen Kontrast. Es war ein ländlicher Rückzugsort, der einerseits Schutz bot, andererseits aber eine tiefe Einsamkeit mit sich brachte. Die Nähe zum Klausbach und die archaische Gewalt der Glasenbachklamm wurden zu den Fixpunkten eines Lebens, das sich fast vollständig von der sozialen Welt der Stadt Salzburg abgekoppelt hatte.

Der Alltag zwischen Mangel und Metaphysik

Das Leben war geprägt von einer harten Vernachlässigung des Körpers bei gleichzeitiger Überreizung des Geistes. Das Geld vom Sozialamt reichte kaum für das Nötigste, und jede Mark, die für ein Buch von Nietzsche oder Schopenhauer ausgegeben wurde, fehlte beim Essen.

- **Der Körper als Nebensache:** Das Gesicht war hager, die Wangen eingefallen, der Bart oft tagelang ungepflegt. Die Ernährung aus löslichem Kaffee, Joghurt-Schokolade und Waffeln führte zu ständigen Magenschmerzen. Es war ein Zustand der körperlichen Auszehrung, während der Kopf in den komplexesten philosophischen Systemen schwelgte.
- **Die Welt im Zimmer:** In der bäuerlich eingerichteten Stube war der Plattenspieler die Brücke zur emotionalen Welt. Wenn Tschaikowskys 1. Klavierkonzert oder Ravels Bolero erklangen, füllte sich die Einsamkeit mit Struktur und Leidenschaft. Daneben lagen die Schachbretter und die Korrespondenz mit Werner Speckmann – das Zimmer war Labor und Klause zugleich.
- **Reibungspunkte:** Die Gemeinschaftsküche war kein Ort der Geselligkeit, sondern ein Konfliktherd. Die Zusammenstöße mit dem trinkenden Rauchfangkehrer machten selbst die einfachste Nahrungsaufnahme zu einem Akt der Überwindung oder führten zu direkten körperlichen Auseinandersetzungen.

Soziologische Betrachtung: Die Isolation am Stadtrand

Diese Phase zeigt deutlich, wie räumliche Distanz und Armut die soziale Teilhabe zerstören.

1. **Verlust des Netzwerks:** Der weite Weg nach Salzburg und die Unbezahlbarkeit der Busfahrkarten kappten die Verbindung zur Schachszene im Café Mozart. Die langen Fußmärsche durch Parsch und Aigen in der Nacht waren der Preis für ein paar Stunden unter Gleichgesinnten.
2. **Die Familie als Anker:** Inmitten dieser Isolation bildete die Familie Hirnsperger die einzige menschliche Brücke. Die Einladungen zum Essen durch Gerhild Hirnsperger waren nicht nur eine physische Rettung vor dem Hunger, sondern boten ein Mindestmaß an familiärer Wärme. Das Spiel mit der Tochter Ingrid und dem Dackel Purzel schenkte Momente der Leichtigkeit, die im harten philosophischen Alltag sonst fehlten.
3. **Widerstand durch Bildung:** Trotz der Armut wurde nicht an Büchern gespart. Dies ist ein Akt der Selbstbehauptung: Man lässt sich zwar äußerlich verwahrlosen, bewahrt sich aber eine innere intellektuelle Überlegenheit gegenüber den widrigen Umständen.

Psychologische Betrachtung: Die Flucht nach innen und in die Natur

Psychologisch war diese Zeit ein massiver Versuch der Selbsttherapie und der Abgrenzung von einer schmerzhaften Vergangenheit.

1. **Natur als Heilmittel:** Die Glasenbachklamm mit ihrem konstanten Rauschen und den bemoosten Steinen wirkte wie ein Schutzraum. Das Gehen auf den kiesigen Pfaden beruhigte das Nervensystem. In der Tiefe des V-Tals suchte die Seele nach der Beständigkeit, die die Kindheit im Heim nie bieten konnte.
2. **Philosophie als Befreiungsschlag:** Die Lektüre von *Menschliches, Allzumenschliches* auf der Erentrudisalm war ein bewusster Bruch mit den aufgezwungenen katholischen Dogmen. Nietzsche lieferte die intellektuellen Waffen, um die „psychischen Wunden" zu sezieren und sich von der Last der religiösen Metaphysik zu befreien.
3. **Schach als Zuflucht:** Wenn die Welt zu chaotisch oder schmerzhaft wurde, boten die Schachstudien von Mattison oder Kaminer eine logische, fehlerfreie Ordnung. Das Komponieren eigener Aufgaben war ein Weg, aus der Rolle des Opfers der Umstände in die Rolle des Schöpfers einer eigenen, kleinen Welt zu schlüpfen.

Glossar & Quellen:

- **Götzendämmerung:** Ein Spätwerk Nietzsches, das kurz und prägnant mit alten philosophischen und religiösen Werten abrechnet.
- **V-Tal:** Ein durch Erosion entstandenes enges Tal, dessen Querschnitt einem „V" gleicht – sinnbildlich für die Einengung, aber auch den tiefen Schutz in der Natur.
- **Quelle:** Biografische Rekonstruktion basierend auf den Aufzeichnungen zur Glasenbach-Periode (Lohäuslweg 9).

Glasenbach und der Abstieg: Vom Höhenflug in die Isolation

Der zweite Teil der Glasenbach-Zeit begann mit einem Moment tiefer Hoffnung und mündete in eine existenzielle Krise. Es war eine Phase, in der die Vergangenheit die Gegenwart mit voller Wucht einholte.

Der Kindergarten Elsbethen: Ein kurzes Glück

Durch die Vermittlung von Gerhild Hirnsperger fand die Arbeit als Kindergärtner in Elsbethen statt – ein Halbtagsjob, der zunächst wie eine Heilung wirkte.

- **Selbstwert und Anerkennung:** Die Arbeit mit den Kindern gab zum ersten Mal das Gefühl, gebraucht zu werden. Das Fußballspielen und die direkte Art der Kinder sorgten für eine Popularität, die sogar mediale Aufmerksamkeit nach sich zog: Ein Radiointerview über einen der wenigen Männer in diesem Berufsfeld steigerte das Selbstbewusstsein enorm.
- **Der Einbruch:** Doch genau diese kindliche Unbeschwertheit wurde zum Auslöser. Die Nähe zu den Kindern reaktivierte die eigenen, tief vergrabenen Heimtraumata.

Die Konzentration schwand, Fehler passierten, und die Scham darüber wurde unerträglich. Der letzte Versuch, zur Arbeit zu gehen, endete nach 15 Minuten vor der Tür – die inneren Barrieren waren unüberwindbar geworden. Der geliebte Job ging verloren.

U-Haft und Schanzelgasse: Der totale Kontrollverlust

Der soziale Abstieg führte in die Kleinkriminalität (Autoaufbrüche mit Hermann Hraschan) und schließlich hinter Gitter.

- **Die Zelle:** In der Schanzelgasse 1 herrschte eine Atmosphäre der Beklemmung. Eine Pritsche, ein winziges Fenster mit doppeltem Gitter und das ferne Schreien anderer Häftlinge prägten die Nächte. Die Vernehmungsmethoden – grelles Licht und psychischer Druck – brachen den Widerstand, was zur Unterzeichnung von Geständnissen führte, deren Inhalt kaum fassbar war.
- **Geistiges Überleben:** Selbst im Gefängnis blieb der Griff nach der Literatur (Shakespeare, Zweig), doch die psychische Belastung war so hoch, dass das Gelesene kaum im Gedächtnis blieb. Gedichte über die Einsamkeit wurden zum letzten Ventil. Ein Suizidversuch markierte den absoluten Tiefpunkt, bevor die Freilassung zu Weihnachten – ermöglicht durch die Bürgschaft der Familie Hirnsperger – eine vorübergehende Rettung brachte.

"Alter Fuchs" und die Obdachlosigkeit

Nach der Haft folgte der Umzug in die Linzergasse, in ein Zimmer im Gasthof „Alter Fuchs“, das eher einem Verschlag glich.

- **Enge und Angst:** Das Zimmer war winzig, ohne Fenster, vollgestopft mit philosophischen Büchern. Hier setzten schwere Panikattacken ein, oft ausgelöst durch religiöse Themen, die mit Wein betäubt wurden.
- **Der endgültige Verlust:** Ein Akt der Hilfsbereitschaft gegenüber einem Obdachlosen führte zum Desaster: Wegen eines angeblichen Vorfalls des Fremden wurde das Zimmer fristlos gekündigt. Ohne Wintermantel, ohne die geliebten Bücher und ohne Ausweis begann die Zeit der Obdachlosigkeit im Salzburger Winter. Nächte in Pferdewägen in Obergnigl, ohne Schutz vor der klirrenden Kälte, prägten die Jahre zwischen 1984 und 1987.

Soziologische Studie: Die Abwärtsspirale der Exklusion

Diese Phase illustriert den Prozess der **totalen sozialen Marginalisierung**.

1. **Re-Traumatisierung im Berufsfeld:** Der Versuch der beruflichen Integration scheiterte nicht an mangelndem Talent, sondern an der Unvereinbarkeit von traumatischer Biografie und dem Arbeitsumfeld. Das soziale System bot hier keine Auffanglösung.
2. **Kriminalisierung der Armut:** Die Delikte (Autoaufbrüche) waren klassische Beschaffungskriminalität eines bereits abgehängten Milieus. Die darauffolgende Stigmatisierung durch die Haft erschwerte jede Rückkehr in ein bürgerliches Leben.
3. **Wohnungslosigkeit als Identitätsverlust:** Mit dem Verlust des Zimmers im „Alten Fuchs“ ging das letzte kulturelle Kapital verloren – die Bibliothek. Der Übergang vom „armen Intellektuellen“ zum „stinkenden Obdachlosen“ war ein Prozess der Dehumanisierung, der den Rückzug von allen ehemaligen Freunden aus Scham zur Folge hatte.

Psychologische Studie: Trauma-Reaktivierung und Dissoziation

Psychologisch gesehen handelt es sich um den Zusammenbruch aller bisherigen Abwehrmechanismen.

1. **Das Scheitern der Verdrängung:** Die Konfrontation mit spielenden Kindern im Job wirkte als massiver „Trigger“. Die traumatischen Erlebnisse aus der Heimkindheit konnten nicht mehr weggeschoben werden und fluteten das Bewusstsein.
2. **Suizidalität als Ultima Ratio:** In der Haft wurde die Hoffnungslosigkeit so groß, dass der Tod als einziger Ausweg aus dem „Gefängnis der Ängste“ erschien. Die Selbstverletzung war ein Ausdruck extremer psychischer Not.
3. **Betäubung und Flucht:** Der Alkohol im „Alten Fuchs“ und später das ziellose Umherwandern in der Kälte waren Versuche, den inneren Schmerz zu betäuben. Die Obdachlosigkeit wurde zu einer äußeren Form der inneren Leere – eine Flucht vor der Welt, die nur noch als bedrohlich wahrgenommen wurde.

Glossar & Quellen:

- **Bewährungshilfe:** Staatliche Aufsicht zur Reintegration, hier unter Gerhard Fink.
- **Schanzelgasse 1:** Historischer Standort des Salzburger Gefängnisses (Landesgericht).
- **Guggenthal:** Ort früherer traumatischer Heimerfahrungen, die im „Alten Fuchs“ wieder hochkamen.
- **Quelle:** Biografische Rekonstruktion der Krisenjahre 1980–1987.

Analyse: Das Paradoxon von Elsbethen

igentlich war der Job in Elsbethen ein Moment der Heilung. Aber genau das wurde zum Verhängnis:

- **Die Unbeschwertheit als Spiegel:** Wenn man selbst eine Kindheit in Heimen voller Gewalt und Kälte erlebt hat, wirkt die reine, freie Freude von Kindern wie ein schmerzhafter Kontrast. Die Kinder in Elsbethen hielten einen Spiegel vor, der nicht das aktuelle Ich zeigte, sondern das Kind, das man selbst hätte sein dürfen, aber nie sein konnte.
- **Fehlende Schutzmauern:** In der Einsamkeit von Glasenbach, zwischen Schopenhauer und der Klamm, waren die Mauern hochgezogen. Im Kindergarten mussten diese Mauern fallen, um für die Kinder da zu sein. Durch diese Öffnung stürzten die alten Geister von Guggenthal ungebremst herein.
- **Die Plötzlichkeit des Traumas:** Ein Trauma ist wie eine Mine im Boden. In der Stille von Glasenbach lag sie tief vergraben. Die Arbeit im Kindergarten war das Betreten des Minenfeldes ohne Schutzkleidung. Die „unverzeihlichen Fehler", die dann passierten, waren eigentlich Dissoziationen – Momente, in denen der Geist flieht, weil die Gegenwart unerträglich wird.

Das Jugendamt und die Sozialarbeit (Sieglinde) leisteten zwar materielle Hilfe (Zimmer, Job), aber es gab keine **traumapädagogische Begleitung**. Man warf jemanden mit schwerster Gewalterfahrung in ein hochemotionales Arbeitsfeld, ohne zu prüfen, ob die psychische Belastbarkeit dafür schon ausreichte.

- Der mediale Erfolg (Radio, Zeitungen) erzeugte einen enormen Erwartungsdruck. Als die Psyche streikte, war der Fall umso tiefer. Der Übergang vom „Vorzeige-Kindergärtner" zum „Kriminellen" in der U-Haft ist ein klassisches Beispiel für eine gescheiterte Integration aufgrund innerer, unsichtbarer Barrieren.
-

In der Haft und später in der Obdachlosigkeit wurde man vom Menschen mit Potenzial wieder zur „Aktenzahl" oder zum „stinkenden Unbekannten". Die Gesellschaft entzog die Anerkennung so schnell, wie sie sie zuvor (im Radio) gegeben hatte.

Psychologische Studie: Die Re-Traumatisierung als Lähmung

Die psychologische Dynamik in dieser Zeit gleicht einem inneren Kollaps:

1. **Überflutung (Flooding):** Ohne therapeutische Vorbereitung war die Konfrontation im Kindergarten ein „Flooding". Das Gehirn schaltet in solchen Momenten auf Überlebensmodus: Flucht (das Stehenbleiben vor der Tür), Totstellreflex (die Lähmung im Alltag) oder Betäubung (später der Wein im „Alten Fuchs").

Der psychologische Dammbruch: Die Konfrontation mit der Vergangenheit erfolgte ohne Vorbereitung und ohne schützenden Rahmen. Das Stehenbleiben vor der Tür des Kindergartens – die Unfähigkeit, das Gebäude zu betreten – war die physische Manifestation einer inneren Barriere. Die Psyche reagierte auf die Reize der kindlichen Welt mit Flucht, was zum Verlust der geliebten Arbeit und zum Beginn einer Abwärtsspirale führte.

U-Haft und Schanzelgasse: Die totale Entwürdigung

Der Verlust der beruflichen Struktur mündete in kriminelle Handlungen und schließlich in die Inhaftierung.

- **Systemische Gewalt:** In der Untersuchungshaft in der Schanzelgasse 1 wurden Methoden angewandt, die den Willen brachen. Grelle Lichter bei nächtlichen Verhören und der Druck der Ermittler führten zur Unterzeichnung von Geständnissen für Taten, die in ihrer Gesamtheit kaum fassbar waren.
- **Isolation und Verfall:** Die Zelle bot nur minimale Reize: Eine harte Pritsche, ungenießbare Verpflegung und der tägliche Gang im Kreis im Gefängnishof. Selbst die Lektüre von Shakespeare und Zweig konnte die grassierende Konzentrationsschwäche und die Verzweiflung, die in einem Suizidversuch gipfelte, nicht bannen. Erst die Bürgschaft durch Gerhild Hirnsperger zu Weihnachten beendete diesen Zustand vorerst.

Der "Alte Fuchs" und der Weg in die Obdachlosigkeit

Die darauffolgende Station in der Linzergasse war geprägt von Enge und einer Zunahme psychischer Krisen.

- **Der Verlust des letzten Refugiums:** Das winzige Zimmer im Gasthof „Alter Fuchs“ war vollgestopft mit Büchern, bot aber keinen Raum zum Atmen. Panikattacken bei religiösen Themen wurden mit Wein bekämpft. Ein missglückter Versuch, einem fremden Obdachlosen zu helfen, führte zum sofortigen Rauswurf durch die Pächter.
- **Existenzielle Kälte:** Mit dem Verlust des Zimmers gingen alle Besitztümer – vor allem die mühsam gesammelten Bücher – verloren. Die Jahre zwischen 1984 und 1987 waren gezeichnet von Obdachlosigkeit im Salzburger Winter. Nächte in offenen Pferdewägen ohne angemessene Kleidung und der Rückzug aus der Gesellschaft aus Scham vor der eigenen Verwahrlosung prägten diese Zeit.

Soziologische Studie: Die Mechanik der Deklassierung

Soziologisch betrachtet zeigt dieser Verlauf die Fragilität einer Resozialisierung ohne therapeutisches Fundament.

1. **Das Scheitern der Integration:** Der Erfolg im Kindergarten war eine Fassade, die unter dem Druck der biographischen Realität einstürzte. Das soziale System bot keine Mechanismen, um den drohenden Absturz rechtzeitig abzufangen.
2. **Absturz in die Anomie:** Der Übergang von einer geachteten Position (Radiointerview als Kindergärtner) zur Kriminalität und Obdachlosigkeit verdeutlicht den radikalen Bruch mit gesellschaftlichen Normen. Scham wirkte hierbei als stärkster Isolator, der jede Rückkehr in soziale Netzwerke verhinderte.
3. **Verlust des kulturellen Kapitals:** Die physische Zerstörung der Bibliothek beim Rauswurf aus dem „Alten Fuchs“ symbolisiert den endgültigen Verlust der intellektuellen Heimat und den Übergang in die reine biologische Existenzsicherung.

Psychologische Studie: Die Überfallartige Re-Traumatisierung

Die psychologische Dynamik war geprägt von einer massiven Überflutung durch alte Ängste.

1. **Fehlende Titration:** Die Konfrontation mit dem Thema „Kindheit“ im Job geschah zu plötzlich und zu intensiv. Da keine schrittweise Aufarbeitung der Heimerlebnisse stattgefunden hatte, wirkte die Umgebung im Kindergarten wie ein permanenter Trigger.
2. **Dissoziative Zustände:** Die Fehler bei der Arbeit und die Unfähigkeit, Räume zu betreten, deuten auf schwere dissoziative Störungen hin. Der Geist entzog sich der unerträglichen Gegenwart.
3. **Narkotisierung als Überlebensstrategie:** Der Alkoholkonsum und die Flucht in die Einsamkeit der Berge waren verzweifelte Versuche, den psychischen Schmerz zu dämpfen. Die Obdachlosigkeit kann als äußeres Abbild der inneren Heimatlosigkeit verstanden werden.

Glossar & Quellen:

- **Re-Traumatisierung:** Das Wiedererleben alter Traumata durch aktuelle Auslöser, oft intensiver als das ursprüngliche Ereignis.
- **Anomie:** Ein Zustand sozialer Orientierungslosigkeit und der Zusammenbruch von Bindungen zur Gesellschaft.
- **Schanzelgasse 1:** Historischer Ort des Landesgerichts Salzburg, Synonym für staatliche Repression in dieser Ära.
- **Quelle:** Biografische Dokumentation und Analyse der Lebensphase 1980–1987.

Soziologische Studie: Die totale soziale Unsichtbarkeit

Soziologisch beschreibt diese Zeit den Übergang von der Marginalisierung zur **vollständigen Exklusion**.

1. **Der Verlust der bürgerlichen Identität:** Mit dem Verlust des Personalausweises und der Sozialleistungen hörte die Existenz im staatlichen Sinne auf. Man wurde zum "Phantom" im Stadtbild von Salzburg, das nachts in Obergnigl in Heuschobern oder Pferdewägen verschwand.
2. **Scham als Barriere zur Hilfe:** Das bewusste Meiden von Schulkameraden und Bekannten illustriert die Macht der sozialen Stigmatisierung. Die Angst, als "gescheitert" erkannt zu werden, war größer als der Überlebensinstinkt, der normalerweise dazu führen würde, um Hilfe oder Nahrung zu bitten.
3. **Hygiene als soziale Grenze:** Die Unmöglichkeit, sich zu waschen oder die Kleidung zu wechseln, zementierte die Ausgrenzung. Der Geruch und das äußere Erscheinungsbild fungierten als unsichtbare Mauer, die den Kontakt zur "normalen" Welt physisch unterband.

Die Fehlsteuerung der Resozialisierung

Anstatt die Vergangenheit Stück für Stück zu integrieren, wurde eine Umgebung gewählt, die psychologisch gesehen einem Minenfeld entsprach.

- **Die Überforderung des „Helfers“:** In der Sozialarbeit und Pädagogik herrschte damals oft die naive Vorstellung, dass Menschen mit eigener Heimerfahrung besonders gut für die Arbeit mit Kindern geeignet seien. Dabei wurde völlig ignoriert, dass das eigene, verletzte „innere Kind“ durch die tägliche Arbeit mit realen Kindern ununterbrochen getriggert wird.
- **Mangel an therapeutischer Distanz:** Eine Aufarbeitung hätte in einem neutralen, sicheren Rahmen stattfinden müssen – weit weg von den emotionalen Auslösern einer pädagogischen Einrichtung. In Elsbethen fehlte jede Form von Supervision oder psychologischer Begleitung, die den aufkommenden Schmerz hätte abfedern können.
- **Das Versagen der Institutionen:** Das Jugendamt und die involvierten Stellen sahen nur die erfolgreiche Vermittlung in Arbeit. Die psychische Tiefenstruktur und die drohende Re-Traumatisierung blieben unsichtbar, bis der Zusammenbruch (das Stehenbleiben vor der Tür) unausweichlich war.

Psychologische Studie: Die Unmöglichkeit der „Heilung durch Arbeit“

Psychologisch gesehen war der Versuch, das Trauma durch die Arbeit mit Kindern zu heilen, zum Scheitern verurteilt.

1. **Fehlende Titration (Dosierung):** Wie bereits analysiert, ist Heilung ein langsamer Prozess des „Hinguckens“ und „Wegsehens“. Im Kindergarten gab es kein Wegsehen.

Die Kinder waren überall – ihre Tränen, ihr Lachen, ihre Bedürfnisse waren ständige Echos der eigenen, unerfüllten Bedürfnisse der Heimzeit.

2. **Emotionale Überflutung:** Die Psyche war mit der Aufgabe beschäftigt, die Gegenwart zu meistern, während die Vergangenheit zeitgleich mit voller Wucht in das Bewusstsein drängte. Dieser Zweifrontenkrieg führte zur Erschöpfung der kognitiven Ressourcen, was die „peinlichen Fehler" im Job erklärt.
3. **Die Abwärtsspirale der Scham:** Das Unvermögen, die Erwartungen zu erfüllen, erzeugte eine Scham, die so groß war, dass sie jede Kommunikation blockierte. Der Rückzug in die Obdachlosigkeit und die Isolation in den Bergen war die letzte Konsequenz: Dort gab es keine Erwartungen mehr, die man enttäuschen konnte.

Die Überforderung in Elsbethen war keine Schwäche, sondern die logische Folge einer massiven Konfrontation, für die das Fundament der Sicherheit noch fehlte

Die Zuneigung zu den Kindern und die fachliche Eignung standen in einem schmerzhaften Widerspruch zur inneren Belastung.

- **Die Reaktivierung der Qual:** Wenn Kinder in ihrer Direktheit Fragen stellten oder Gefühle zeigten, fungierten sie unbewusst als „Zeitmaschinen". Ein Satz eines Kindes konnte ausreichen, um die Barrieren zum eigenen Erlebten in den Heimen einzureißen. Zu Hause gab es dann kein Abschalten; die Gedanken kreisten obsessiv um die Parallelen zur eigenen Kindheit.
- **Das Tempo der Heilung:** Eine gesunde Aufarbeitung braucht Zeit, Distanz und einen sicheren Hafen. In Glasenbach war dieser Hafen gerade erst im Entstehen, als durch den Job der Sturm losbrach. Es gab keine Phase des „Ankommens" im Erwachsenenleben; der Übergang von der existenziellen Not zur hochgradig emotionalen Arbeit mit Kindern war zu abrupt.
- **Die Last der Verantwortung:** Die Liebe zu den Kindern machte die Situation noch schwerer. Der Anspruch, ihnen ein guter Lehrer zu sein, während man innerlich mit den eigenen Ängsten und den „Qualen der Kindheit" kämpfte, führte zu einer emotionalen Zerreißprobe, die schließlich in der Lähmung vor der Kindergartentür endete.

Soziologische Studie: Die Überforderung durch „Care-Arbeit"

Soziologisch gesehen wurde eine Person in einer hochvulnerablen Phase in ein Feld der Fürsorge (Care-Arbeit) geschickt, das höchste psychische Stabilität erfordert.

1. **Fehlende Schonfrist:** Das System der Arbeitsvermittlung und Sozialhilfe kannte keine „psychische Rekonvaleszenz". Wer arbeitsfähig schien, wurde vermittelt. Dass

die spezifische Art der Arbeit (Kindergarten) genau die Wunden berührte, die eigentlich heilen sollten, wurde strukturell ignoriert.
2. **Der Bruch der Aufwärtsmobilität:** Der Job war der erste Schritt zum sozialen Aufstieg. Dass dieser ausgerechnet an der eigenen Biografie scheiterte, ist ein klassisches Beispiel für die Langzeitfolgen institutioneller Gewalt: Die Vergangenheit verhindert die Teilhabe an der Zukunft.
3. **Isolation durch Sprachlosigkeit:** In der damaligen Gesellschaft gab es kaum Begriffe für das, was passierte. Ohne das Wort „Trauma“ in der allgemeinen Debatte blieb nur das Gefühl des individuellen Versagens, was die Scham und den späteren Rückzug in die Obdachlosigkeit befeuerte.

Die Dynamik der Überflutung

Psychologisch lässt sich das Geschehen als eine klassische emotionale Überflutung beschreiben, die den Handlungsspielraum vernichtete.

1. **Fehlende psychische Haut:** Nach Jahren der Unterdrückung und des Überlebens im Heim war die psychische Schutzhülle noch dünn. Die tägliche Arbeit mit Kindern riss diese Hülle ständig auf. Was als „Berührtsein“ begann, schlug in eine unkontrollierbare Angst um.
2. **Echo-Effekt:** Die Erlebnisse im Kindergarten hallten zu Hause nach. Die Stille im Zimmer am Lohäuslweg 9 wurde nicht mehr zur Erholung genutzt, sondern zur schmerzhaften Analyse der eigenen Vergangenheit, ausgelöst durch die Begegnungen des Tages.
3. **Die Lähmung als Schutzreaktion:** Das Unvermögen, den Kindergarten am Ende zu betreten, war kein Akt des Unwillens, sondern ein Schutzmechanismus des Organismus. Das System sagte „Stopp“, um einen völligen psychischen Zusammenbruch zu verhindern – auch wenn dies den Verlust der Existenzgrundlage bedeutete.

Glossar & Quellen:

- **Trigger:** Ein Reiz (Wort, Bild, Situation), der plötzlich Erinnerungen an ein Trauma auslöst.
- **Care-Arbeit:** Tätigkeiten des Pflegens, Erziehens und Betreuens, die eine hohe emotionale Resonanz erfordern.
- **Quelle:** Analyse der biographischen Dynamik zwischen Trauma-Reaktivierung und dem Scheitern beruflicher Integration (1980er Jahre).

Die Ambivalenz der Entscheidung

Betrachtet man die Situation rückblickend, zeigen sich zwei Seiten derselben Medaille:

1. **Die Chance auf Heilung:** Die Entscheidung für den Kindergarten entsprang dem Wunsch nach einer sinnvollen, liebevollen Aufgabe. Die Tatsache, dass die Kinder die Nähe suchten und die Arbeit zunächst Freude bereitete, beweist, dass die pädagogische Begabung und die Empathie vorhanden waren. In einer stabilen Lebensphase hätte dies der Beruf fürs Leben sein können.
2. **Die Gefahr der Spiegelung:** Die Entscheidung war jedoch „falsch" in Bezug auf den **Zeitpunkt** und das **Umfeld**. Ein Kindergarten ist für ein schwer traumatisiertes Heimopfer der Ort mit der höchsten Dichte an emotionalen Triggern. Ohne eine vorherige, jahrelange Aufarbeitung der eigenen Kindheit wirkte dieser Ort wie ein Verstärker für den alten Schmerz.

Die Unmöglichkeit der Distanz

Psychologisch betrachtet war der Kindergarten eine Entscheidung für eine **maximale Exposition** ohne Schutzraum.

- **Kein Feierabend für die Seele:** In anderen Berufen – etwa im Handwerk oder in der Verwaltung – hätte der Geist während der Arbeit ruhen oder sich auf sachliche Dinge konzentrieren können. Im Kindergarten hingegen war das „Arbeitsmaterial" das Kindsein an sich. Die Erlebnisse des Tages wurden mit nach Hause genommen und dort obsessiv weiterverarbeitet, was die psychischen Ressourcen erschöpfte.
- **Die Überforderung als Notwehr:** Das Gehirn schützte sich schließlich durch Lähmung. Dass der Weg in den Kindergarten am Ende physisch unmöglich wurde (das Stehenbleiben vor der Tür), war eine unbewusste Notbremse des Organismus

Dieser Bruch – vom gefeierten Kindergärtner zum ausgestoßenen Häftling und Obdachlosen – ist das eindringlichste Zeugnis dafür, wie ungeschützt Heimopfer damals in ihr Erwachsenenleben entlassen wurden.

Die Texte dokumentieren den Weg eines jungen Mannes, der – hochbegabt und intellektuell tiefgründig – durch die unbewältigten Lasten der Heimgewalt in die absolute soziale Bedeutungslosigkeit gestoßen wurde. Es ist die Chronik eines Fast-Todes, die zeigt, wie tief die Wunden der Kindheit in die Existenz eines Erwachsenen einschneiden können, wenn das Tempo der Aufarbeitung nicht dem Fassungsvermögen der Seele entspricht.